

Vom Händeschütteln

Autor(en): **Rischatsch, Donat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **81 (2019)**

Heft 6: **Rituale in der Schule**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Händeschütteln

Als im Jahr 2003 die bisher örtlich getrennte Real- und Sekundarschule Domat/Ems zusammengelegt wurden, ging es um mehr als nur um eine räumliche Integration. Zwei Schulhauskulturen sollten miteinander verschmelzen. Bald einmal stellte sich heraus, dass ausgerechnet der Handschlag zu einer ersten Belastungsprobe für das sich frisch zusammengefundene Team werden sollte.

VON DONAT RISCHATSCH, LEHRER IN DOMAT/EMS

In der Sekundarschule herrschten in Bezug auf das Händeschütteln relativ lockere Sitten. Eine Regel gab es nicht, die meisten Lehrpersonen machten von diesen gegenseitigen Berührungen sparsamen Gebrauch. Zum gemeinsamen Händeschütteln kam es jeweils freitags und montags oder, sogar noch seltener, vor und nach den Ferien.

Anders bei unseren Reallehrerkollegen und -kolleginnen. Da ging es zu und her wie in den Juniorteams des FC Ems, wo auf diese Geste allergrösster Wert gelegt wird, indem sich Trainer und Jugendliche jeweils vor und nach dem Training kräftig die Hände schütteln. Auf die Schule hochgerechnet bedeutet das ein 14-maliges Handschütteln, bei einem angenommenen 7-Lektionen-Tag bei jeweils 7 verschiedenen Lehrpersonen mit einem Händedruck jeweils am Anfang und am Schluss der Unter-

richtsstunde. Werden die Schüler und Schülerinnen an einer Schule überdies mehrheitlich von Lehrerinnen unterrichtet, kann man sich den Stress ausdenken, der auf Schülern lastet, die den Handschlag mit Frauen aus religiöser Überzeugung ablehnen.

Da mit der gleichzeitigen Einführung des Oberstufen-Modells C die Schüler und Schülerinnen sowohl von Real- und Sekundarlehrpersonen unterrichtet wurden, führte die unterschiedlich gehandhabte Handschlagpraxis bald einmal zu ersten Irritationen. Mal verliessen die Schüler und Schülerinnen das Schulzimmer händeschüttelnd, mal vollkommen unberührt. Jugendliche, welche die Nähe zur Lehrperson schätzten, waren verunsichert, wenn ihnen das Ritual verwehrt blieb. Andere hingegen, die einer gewissen Distanz zur Lehrperson nicht abgeneigt waren, bevorzugten das antiseptische Verfahren mit dem mündlichen Gruss und einem allfälligen kurzen Kopfnicken. Als sich einige Schüler und Schülerinnen bei den händeschüttelnden Lehrpersonen jedoch die Freiheit herausnahmen, das Begrüssungsritual abzukürzen, dauerte es nicht lange, bis das Thema an einer Teamsitzung stirnrundelnd zur Sprache gebracht wurde.

Die Händeschüttelfraktion verwies wortreich auf die Vorzüge dieses Rituals, das der Lehrperson ein pädagogisch-psychologisches Instrumen-

tarium bereitstelle, welches die Diagnose des Gemütszustandes oder eine unmittelbare erzieherische Intervention erlaube, etwa ein Absenken der jugendlichen Betriebstemperatur oder die Aufforderung, den Kaugummi rauszunehmen. Die Argumente der Verfechter eines geregelten Händeschüttelns verfielen vollumfänglich, sodass der flächendeckende Einführung dieses Rituals vor Lektionsbeginn und am Ende nichts mehr im Weg stand.

Zweimal nur wurde diese Praxis seither infrage gestellt. Ein erstes Mal, als eine Schülerin eine Freundin aus Skandinavien für zwei Tage mit in die Schule nahm. Auf die Frage, was an Schweizer Schulen denn «different» sei, zeigte sich die junge Schwedin «not very amused» über das inflationäre Händeschütteln. Beim zweiten Mal hatte der Grippevirus H1N1 seine Hände im Spiel. Als er sich über die Schweiz auszubreiten begann, geriet auch das schulische Händeschütteln unter Druck. In Domat/Ems wurde es vom Schulrat höchstpersönlich ausser Kraft gesetzt. Mit einem Schlag wurde den Jugendlichen und den Lehrpersonen bewusst, wie lieb ihnen das Ritual mittlerweile geworden war und was ihnen fehlen würde, wäre das Verbot nach dem Abklingen der Grippe nicht aufgehoben worden.

